

wirtschaft

Lektion im tastenden Denken Unverblümete Meinung

611 Wörter
24 März 2011
St. Galler Tagblatt
STGTAG
27
Deutsch
Copyright (c) 2011 St Galler Tagblatt. Besuchen Sie die Website

Zürich/St. Gallen. Im Buch «Versuch, Irrtum, Deutung» geht es um die Megatrends der letzten 20 Jahre. «Was nun?», fragte eine Podiumsdiskussion am Dienstagabend im Hotel Metropol in Zürich anlässlich der Buchvernissage. «Auf welche Gesellschaft steuern wir zu?», fragte Moderator René Scheu, Herausgeber und Chefredaktor der Schweizer Monatshefte, der Konrad Hummlers Werk einführend als Lektion im tastenden Denken bezeichnete.

«Ich weiss es nicht!», war Hummlers spontane Antwort. Der geschäftsführende Teilhaber der St. Galler Privatbank Wegelin ist ein Zweifler und Skeptiker. Deshalb auch der Titel seines Buchs: «Ich wollte vermeiden, dass meine Aussagen als sakrosankt wahrgenommen werden», sagt er im Interview (siehe Kasten). «Die Anlagekommentare sind eine Interpretation dessen, was in der Welt passiert: ein schwieriges Unterfangen.»

Gegen Schuldenmacherei

Trotz aller spontanen Zurücknahme folgt auf das erste «Ich weiss es nicht» dann doch ein Versuch von Analyse und Prognose, so wie man es von Hummler seit nunmehr 275 Anlagekommentaren gewohnt ist: Die drei grössten Megatrends der kommenden Zeit sind für ihn der Umstand, dass Unternehmen «hüpfend sind», das heisst nicht an nationale Grenzen gebunden. Das Primat der Politik sei in Frage gestellt. Als zweites grosses Problem bezeichnet Hummler die Entwürdigung der Institutionen, die sogar die Rechtsstaatlichkeit gefährden könne. Und schliesslich führe die Meinung, Schulden machen zu dürfen, dazu, dass eine Generation die nächste belaste.

Wohlstand dank Technologie

Als positive Entwicklung sieht Hummler den «Technologieschub, der seinesgleichen sucht». Dieser sei zwar lästig für die Zwischenhändler, zu denen er sich als Bankier auch selber zählt, doch sei er mit einem riesigen Wohlstandsschub verbunden.

Mit auf dem Podium sassen Gerhard Schwarz, Direktor von Avenir Suisse und zuvor langjähriger Chef des NZZ-Wirtschaftsressorts, sowie NZZ-Feuilletonchef Martin Meyer. Im Verbund mit Hummler, dem designierten Verwaltungsratspräsidenten der NZZ-Mediengruppe, war sich das Trio in allen wesentlichen Fragen einig. Kontroverse war aber auch nicht gefragt, denn Hummler hatte zur Vernissage eine geschlossene Gesellschaft eingeladen, mit denen er das Erscheinen seines Buchs feierte.

Konrad Hummler

Privatbankier

Verstehen Sie Ihr Buch als Geschichtsbuch?

Ja. Die Periode von 1990 bis 2010 war sehr reizvoll. Es ist so viel passiert. 1989 ging es los mit dem Fall der Berliner Mauer, jetzt haben wir die Staatsschuldenkrise. Das Buch war ein Wagnis, denn die Texte waren Analysen der Gegenwart. Auf der anderen Seite ist es aber auch spannend, Originaltexte aus der jeweiligen Zeit zu lesen.

Sie behandeln in Ihren Kommentaren auch das kulturelle und politische Geschehen. Darin unterscheiden Sie sich von herkömmlichen Finanzanalysten, schreibt der «Tages-Anzeiger». Sollte das nicht eine Selbstverständlichkeit sein?

Ja, aber de facto ist es eben nicht so. Es gibt sehr viele Leute mit hervorragender Detailkritik, die aber den Blick für das Ganze verlieren. So muss beispielsweise die Verschuldungssituation in Europa auch in einem gesellschaftlich-politischen Kontext gesehen werden, zum Beispiel der Einfluss der demographischen Entwicklung auf die Sozialversicherungen. Es besteht somit stets ein Zwiespalt zwischen hoher Komplexität und dem Bedürfnis nach umfassender Analyse.

Gilt Ihr Ratschlag von 1999 immer noch? Sie empfahlen, auf Bonusmeilen und Kundenkarten zu

verzichten und Bargeld zu bevorzugen, um den gläsernen Kunden zu verhindern.

Das war eine Provokation. Karten hinterlassen Datenspuren. Mittlerweile sind wir über Facebook auf individueller Ebene aber schon viel weiter gegangen. Das Bewusstsein für das Problem ist jedoch noch nicht da. Das wird eines der grösseren Themen in den nächsten zehn Jahren.

Mit Ihrer Meinung scheuen Sie auch davor nicht zurück, Ihrer eigenen Branche an den Karren zu fahren. Schaffen Sie sich da Feinde, ernten Sie Verständnis?

Sowohl Feinde als auch Respekt und selbstverständlich auch Freunde. Mein Ziel ist aber nicht, beliebt zu sein. Ich will der Leserschaft eine unverblünte Meinung und Denkanstösse vermitteln und zu Debatten anregen. (che)

0000410692 | 0000070179

Dokument STGTAG0020110324e73o0002m